

Günter Vogler, Die Täuferherrschaft in Münster und die Reichsstände. Die politische, religiöse und militärische Dimension eines Konflikts in den Jahren 1534 bis 1536. Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 88, Gütersloh 2014, 517 S., Ln., ISBN 978-3-579-05379-0.

Dass sich die Täufer in Münster lange halten konnten, hat viele Gründe. Fürstbischof Franz von Waldeck führte seit Beginn der Täuferherrschaft im Februar 1534 einen Belagerungskrieg, aber erst im Juni 1535 gelang den Truppen unter militärischer Führung der Reichsstände die Eroberung der Stadt und Beendigung der Täuferherrschaft.

Günter Vogler hat vier Jahrzehnte lang »die reichspolitische Dimension des Konflikts um Münster« (S. 9) erforscht und Ergebnisse von Zeit zu Zeit veröffentlicht, zum Beispiel in zwei Aufsätzen in den *Mennonitischen Geschichtsblättern*: *Das Täuferreich zu Münster als Problem der Politik im Reich. Beobachtungen anhand reichsständischer Korrespondenzen der Jahre 1534/35*, in: MGBI 1985, S. 7-23, und: *Von Orsoy nach Oberwesel. Die schwierigen Anfänge des Kampfes gegen die Täufer in Münster im Jahr 1534*, in: MGBI 2002, S. 79-110.

Seine jetzt vorliegende, seit langem erhoffte Gesamtdarstellung widmet sich auf gut 500 Seiten dem ganzen Thema. Sie stellt sich als konzises, in Form und Inhalt ansprechendes Werk dar, das man sowohl dank seiner Übersichtlichkeit als auch wegen seiner klaren Argumentation und Sprache mit zwanglos eingeflochtenen, im Wortlaut wiedergegebenen Literatur- und Quellenziten gern in die Hand nimmt. Hilfreich sind eine chronologische Übersicht (S. 471-475) und ein Register (S. 497-517).

In zwölf Hauptkapiteln stellt Vogler nach einer thematisch gegliederten Einführung in die Geschichte der Täufer sowie der Täuferherrschaft von Münster (I.) schrittweise die diplomatischen Bemühungen dar, die zur Niederwerfung der Täufer in Münster führten (II.-XI.). Das abschließende Hauptkapitel (XII.) fasst die Ergebnisse in elf chronologisch und sachlich angeordneten Themenfeldern zusammen. Hier formuliert Vogler zu den Themenfeldern je vier bis zehn – insgesamt 77 – Schlussthesen.

Über die Täuferbewegungen (S. 22-37) sowie die Täuferherrschaft in Münster (S. 13-22, S. 37-43) informiert Vogler auf der Grundlage der aktuellen, in den letzten fünfzig Jahren veröffentlichten Forschungen in angemessenem knappen Umfang. Er schöpft aus relevanten Veröffentlichungen, deutet aber Diskussionen allenfalls an und zitiert zu Münster aus Brendler, Goertz, Kirchhoff, Klötzer, Laubach, Nagamoto, Trelenberg und anderen. Ihn interessieren weniger die Kontroversen und Forschungsfragen, denn er will das aktuell gültige

Gesamtbild wiedergeben. So verwendet er für Münster auch den Begriff Täuferherrschaft anstelle des früheren Begriffs »Täuferreich«. Die Vorliebe für eine klare Position lässt an wenigen Stellen eine nötige Differenzierung vermissen. So war Jan Matthijs nicht erst am 24. Februar 1534 (Chronologische Übersicht, S. 472), sondern schon eine Woche früher in Münster. Und am 17. Mai 1553 erhielt Münster nicht wieder die »alten« (S. 475), sondern – zum Beispiel betreffend Wahl des Rates – eingeschränkte Rechte.

Die detailreiche Darstellung der Diplomatie, die die Niederwerfung der Täufer zögernd ermöglichte, steht im Zentrum des Werkes (S. 50-448). In vier Jahrzehnten hat Vogler mehr Quellen und Archive benutzen können, als es Karl-Heinz Kirchhoff möglich war, der 1962 zum ersten Mal das Thema, wenn auch in eingeschränkter Perspektive, darstellte: *Die Belagerung und Eroberung Münsters 1534/35. Militärische Maßnahmen und politische Verhandlungen des Fürstbischofs Franz von Waldeck*, in: *Westfälische Zeitschrift* 112, 1962, S. 77-170. Voglers Blickwinkel ist weiter, indem er die Diplomatie der Reichsstände thematisiert. Da nicht Franz von Waldeck die Täuferstadt eroberte, sondern die Reichsstände schließlich Münster bezwangen, ist es erklärungsbedürftig, warum niemand vor Vogler das bedeutende Thema bearbeitet hat. Ein wesentlicher Grund ist sicher die Fülle der unedierten Quellen, die Vogler in 29 großen Archiven zwischen Düsseldorf und Dresden, zwischen Augsburg und Wien fand.

Kein Reichstag hat stattgefunden, um das Vorgehen gegen die Täufer in Münster zu beschließen. Es waren Reichskreiseversammlungen, die den Erfolg der Täufergegner schließlich ermöglichten. Grund für das Nichtzustandekommen eines Reichstags war, dass maßgebliche Beteiligte keinen Reichstag wünschten, da sie dort über die Religionsfrage hätten verhandeln müssen, die noch in der Schwebe war.

Abgesehen von den im Hintergrund laufenden diplomatischen Verhandlungen wurden bis zur militärischen Überwindung der Täufer in Münster die folgenden Tage zur Koordinierung von Maßnahmen gegen Münster abgehalten. Sie finden sich bei Vogler in der chronologischen Übersicht (S. 471-475), aber nicht in einer eigenen Aufstellung, die man ein wenig vermisst. In einer ersten Phase (März bis September 1534) verhandelte der Fürstbischof von Münster mit dem Kurfürsten von Köln und dem Herzog von Kleve, und zwar in Orsoy (26. März), Neuss (7. Mai, 16.–20. Juni), Essen (19.–20. August) und in St. Mauritius vor Münster (2. September). Nach dem Kurfürstentag in Mainz (Kurköln, Kurmainz, Kurtrier, Kurpfalz, 1.–5. Oktober) und wenig später dem Tag des Niederrheinisch-westfälischen Reichskreises in Köln (25. Oktober) beteiligten sich auch weitere Reichsstände an den Verhandlungen. An einem weiteren Tag

in Essen (5.–8. November) war der Kurfürst von Sachsen einbezogen. Auf den Tag in Oberwesel (16.–17. November), an dem Botschaften von Kurmainz, Kurtrier, Kurpfalz, Würzburg und Hessen teilnahmen, folgten die Tage der Reichskreise in Koblenz (drei Reichskreise, 13.–26. Dezember) und Worms (acht Reichskreise, 4.–27. April 1535).

Weitere Tage folgten in der zweiten Hälfte des Jahres 1535, nachdem die Täufer besiegt waren: Worms II (13.–23. Juli), Neuss III (15.–19. Juli), Horstmar (Fürstbischof von Münster und Landstände, 27. September) und Worms III (1.–20. November). Der Tag in Münster 1536 (Kommissare der Reichsstände, 13.–23. März 1536) ließ Fragen offen, die bis zur Endabrechnung der von den Reichsständen geleisteten Finanzhilfen beim Reichstag in Worms 1545 nicht geklärt wurden.

Hilfe suchte Franz von Waldeck also zunächst in der Nachbarschaft. Bis November 1534 stand noch die niederheinisch-westfälische Diplomatie ganz im Vordergrund. Hilfen sagten Kurköln und Kleve zu. Nachdem die Täufer am 31. August 1534 den zweiten Sturmversuch der Belagerer abgewehrt hatten, wurden allmählich die weiter entfernten Reichsstände einbezogen (Kurfürstentag zu Mainz, 1.–5. Oktober 1534). Die Wende markierte der Reichskreisetag zu Koblenz im Dezember 1534, an dem drei Reichskreise den folgenden Reichskreisetag zu Worms im April 1535 vorbereiteten. Diesen besuchten acht der zehn Reichskreise. Der burgundische sowie der österreichische Reichskreis fehlten.

In seiner breiten, aber nirgends ausufernden Darstellung geht es Vogler immer darum, die Bedingungen der Möglichkeiten zu veranschaulichen, die die Reichsständediplomatie zu nutzen versuchte, um in die Lage zu kommen, die Täufer in Münster zu besiegen. Von besonderem Gewicht ist in diesem Zusammenhang schon am Ende des Einführungskapitels der Schlussabschnitt »Politische und religiös-konfessionelle Konstellationen im Reich« (S. 43–49). Die Konflikte um die Restitution Herzog Ulrichs von Württemberg (1534), die sich im Kern als Auseinandersetzung zwischen Hessen und Habsburg darstellten, sowie die Lübecker Grafenfehde unter Bürgermeister Jürgen Wullenwever (1533–1535) führten dazu, dass der Nordwesten des Reichs außerhalb der Hauptauseinandersetzungen lag.

Für den hilfesuchenden Franz von Waldeck und für den weiteren Verlauf des Kriegs gegen Münster war die burgundische Hilfe, wenn auch mit 15.000 Gulden eher gering, letztlich von entscheidender Bedeutung, da die Reichsstände burgundisches Eingreifen fürchteten (S. 128). Franz von Waldeck hatte diese Möglichkeit seinen Gesprächspartnern immer wieder vor Augen geführt. Habsburgischen Machtzuwachs im Nordwesten wünschten die anderen Reichsstände jedoch nicht. Mit zwei Schreiben zog sich Maria von Burgund im

November 1534 zurück, und ab Dezember 1534 waren mit dem Reichskreistag zu Koblenz die Weichen gestellt, ohne weitere burgundische Hilfe zurecht zu kommen.

Außer mit Burgund stand Franz von Waldeck auch immer in Verbindung mit Hessen. Beide Kontaktlinien beobachteten Kurköln und Kleve mit Argwohn, da Hessens möglicher Machtzuwachs befürchtet wurde. Tatsächlich unterstützte Philipp von Hessen den münsterschen Fürstbischof als erster (S. 455). Die genannten Befürchtungen förderten die Hilfsbereitschaft Kurkölns und Kleves. Den Gang der Diplomatie hielten auch die Entwicklungen in Münster in Bewegung, die den Reichsständen durch Ereignisberichte und Informationen aus den Verhören gefangener Täufer mitgeteilt wurden. Je mehr die Täufer aus der Umklammerung strebten, desto stärker wurde die Bereitschaft der Gegenseite, Gegenmaßnahmen durchzuführen. Die letzten Wochen des Jahres 1534 markierten auch in dieser Hinsicht einen Wendepunkt. Münster entsandte Boten und warb um Hilfe. Das alarmierte die Reichsstände.

Wie schwer sich die Reichsstände taten, ihre zum Teil divergierenden Absichten zu bündeln, wird schon an der langen Dauer der beiden Reichskreistage in Koblenz (13.–26. Dezember 1534) und Worms (4.–27. April 1535) deutlich, die vor der Niederwerfung der Täuferherrschaft stattfanden. Die diplomatischen Gemengelage sind für die Reichsgeschichte bedeutsam, tragen jedoch zur Täufergeschichte weniger bei. Unter diesem Gesichtspunkt hätte der Titel des Buches vielleicht anders formuliert werden müssen. Im Zentrum der Darstellung steht nicht die Täuferherrschaft, im Zentrum stehen die Reichsstände. Aber es ist heute wie damals. Jeder hervortretende Hinweis auf die Täufer in Münster verspricht, Interesse zu wecken.

Neben den militärischen Optionen gab es, wie Vogler wiederholt unterstreicht, auch das Bemühen um eine Verhandlungslösung (S. 453). Insbesondere die Städte – teils Reichsstädte, teils Hansestädte – versuchten so, die Niederwerfung Münsters abzuwenden, da dieser Schlag die städtischen Freiheiten treffen würde. Der angestrebte Verhandlungserfolg hätte die Spaltung der Täuferstadt und einzelne Bestrafungen erfordert. Eine Spaltung der Täufer war jedoch nach der Überwindung des internen Putschversuchs im Juli 1534 (Aufstand Mollenheckes) kaum noch wahrscheinlich.

Aus den Briefen und Berichten über die Belagerung finden sich in Voglers Darstellung auch viele bisher nicht veröffentlichte Passagen, so zum Beispiel über einen im Frühjahr (vor dem 1. Mai) 1535 getöteten Landsknecht und Esslinger Bürger, der durch Beschuss aus der Stadt ums Leben gekommen war (S. 338, Anm. 212).

Ein großes Problem stellte für die Belagerer der andauernde Geldmangel dar.

Die vereinbarten Gelder gingen verzögert und unvollständig ein, so dass die Befehlshaber immer wieder Meutereien befürchteten. Man unterschied eilige Hilfe, die vor allem in den ersten Monaten vereinbart wurde, von beharrlicher Hilfe – der Übernahme laufender Kosten – auf die man in der Schlussphase setzte. Für die beharrliche Hilfe gab es Legeorte, die das Geld sammelten, zum Beispiel Nürnberg (S. 341-345).

Reichspolitisch trugen die Maßnahmen gegen Münster dazu bei, dass die 1512 eingerichteten Reichskreise 1534/35 wachsende Bedeutung als Verfassungsorgane des Reiches erhielten. Sie wurden sogar zur kriegführenden Macht. In der Endphase war der Konflikt ein »Krieg der Reichsstände zur Wiederherstellung der Verfassungsordnung im Reich« (S. 466). Grundlage hierfür war der gegen die Täufer erhobene Vorwurf des Landfriedensbruchs (S. 451). Dass dieser Krieg auch »Züge eines konfessionellen Bürgerkriegs« (S. 466) trug, bedarf sicherlich weiterer Erörterung.

Von besonderem Interesse sind noch Voglers abschließende Thesen zu der Frage: »Warum konnten die Täufer in Münster sich so lange behaupten?« (S. 468-470). Erstens nennt Vogler das gemeindereformatorische Anliegen: »Das Vorhaben, eine Ordnung zu schaffen, die dem Willen Gottes entspreche, vereinte und stärkte die Täufer (...)«. Zweitens verweist Vogler auf äußere Bedingungen: starke Befestigung der Stadt, verzögerte Beschlüsse von Hilfszahlungen durch die Reichsstände, verzögerte Hilfszahlungen, Verzicht auf dritten Sturmversuch wegen verzögerter Soldzahlungen. Drittens leisteten die Reichsstände relativ geringe Hilfen, indem sie zur Deckung der Gesamtkosten von 500.000 Gulden lediglich 185.000 Gulden bewilligten, aber bis zur Eroberung lediglich 100.000 Gulden tatsächlich zahlten. Viertens beteiligten sich die habsburgischen Reichskreise (österreichischer und burgundischer Reichskreis) nicht an den Hilfen. Fünftens behinderten die Rivalitäten zwischen Burgund, Kurköln, Kleve und Hessen ein frühes wirkungsvolles Vorgehen gegen die Täufer. Sechstens waren die Täufer bis zum Schluss militärisch in der Lage, sich durch Ausfälle gegen die Belagerer immer wieder Luft zu verschaffen.

Aus den verwickelten diplomatischen Bemühungen im Kampf gegen die Täufer von Münster lässt sich immer wieder herauslesen, dass die Täufer als ernste Bedrohung der verfassungsgemäßen Ordnung im Reich angesehen wurden. Verteufelungen, wie sie vor allem die spätere sowohl katholische als auch protestantische, ja noch die bürgerliche Polemik des 19. und 20. Jahrhunderts verbreitete, äußerten die Reichsstände und ihre Diplomaten, die Münster bekämpften, jedoch kaum. Insofern trägt Vogler auch viel zur Kenntnis der zeitgenössischen Wahrnehmung der Täufer durch ihre Gegner bei.

Ralf Klötzer